

Zeitschrift: Nachrichten / Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare, Schweizerische Vereinigung für Dokumentation = Nouvelles / Association des Bibliothécaires Suisses, Association Suisse de Documentation

Herausgeber: Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare; Schweizerische Vereinigung für Dokumentation

Band: 48 (1972)

Heft: (1): Begegnung mit dem Buch : vierundfünfzig Anmerkungen und acht Zeichnungen = Rencontre avec le livre : cinquante-quatre essais et huit dessins

Artikel: Etwas über Jugendbücher

Autor: Keckeis, Peter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-771008>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Etwas über Jugendbücher

Bücher für die Jugend herauszugeben, ist, so altbacken das klingen mag, eine Frage der pädagogischen Einstellung. Da sagt einer: Sie sind also für «moralische Geschichten», für den erhobenen Zeigefinger, und wer's mit den Progressiven hält, poltert: Das ist ja autoritäre Literaturproduktion! Diesem ärgerlichsten Argument vorweg: Sind sogenannte antiautoritäre Jugendbücher gelinde gesagt nicht die albern autoritärsten, die es seit der «tugendhaften Aufklärung», seit Campe oder Rochow gegeben hat? Echte Kinderfreunde haben sich nie eines Nürnberger Trichters bedient, haben nie nach rigoros intellektueller Einsicht den Kindern Gedanken und Absichten eingetrommelt. Bei all ihren Bemühungen haben sie immer ein offenes Verhältnis zwischen der Welt des Kindes, Natur und Gesellschaft gewahrt oder überhaupt nicht an solche Dinge gedacht.

Der Leiter der Odenwaldschule, Paul Geheeb, trug in seinem Kittel stets ein Wort Immanuel Kants mit sich herum, damit er immer daran denke:

«Eltern erziehen gemeinlich ihre Kinder nur so», sagt Kant, «daß sie in der gegenwärtigen Welt, sei sie noch so verderbt, passen. Sie sollten sie aber besser erziehen, damit ein zukünftig besserer Zustand hervorgebracht würde». Für meinen Teil betrachte ich dieses Kant-Wort als Leitsatz und Richtschnur auch für die Kinder- und Jugendbücher. Nicht allein die Welt, in der die Kinder leben, sollen wir ihnen nahebringen, sondern auch jene menschenwürdigere Welt, in der wir leben könnten.

Gewiß, es gibt kein Patentrezept für gute Kinder- und Jugendbücher. Modische Kategorien aber, die einseitig literarischen, ästhetischen oder politischen, tragen gar nichts dazu bei.

Bei allem Nachdenken und Mühen um das, was die Kinder nun lesen sollen, möchte man eines nicht vergessen: die Kinder zu lieben, ihre Eigenart, ihre Freude und ihren Spaß, ihre Fröhlichkeit, ihre Phantasie, ihre Unbedingtheit, fern aller Erfahrungen, fern dem Wenn- und- Aber und dem Sowohl-als-auch der Erwachsenen.

Einen nicht geringen Nachteil für die Kinderliteratur erblicke ich aber darin, daß sie verkauft werden muß. Denn Verkäuflichkeit der Kinderbücher bringt manches muntere, kindergerechte Buch in große Schwierigkeiten.

Da ist einmal der Buchhändler, der genau weiß, welche Bücher gehen und dem die Bücher «wie-gehabt» am leichtesten in die Regale und ins Schaufenster schlüpfen. Da sind auch die erwachsenen Käufer, die gutgesinnten Väter, Mütter, Onkel und Tanten, nicht zu vergessen die bücherspendenden Omas, denen nichts über die in längstverblichener Jugendzeit selbst verschlungenen Schmöker geht. So findet sich in prächtigen Buchhandlungen viel Staubiges, Verjährtes (ich fand im renommierten Düsseldorf — reden wir von Deutschland! — ganze Reihen von Trotzkopfbüchern, die «Häschen-

schule» unter dem Ladentisch!) oder Edeldurchschnitt, weder Fisch noch Vogel. Autoren, Verleger, Buchhändler, Eltern, Onkel und Tanten, kurzum die so klugen Erwachsenen müßten da über den eigenen Schatten springen, aus Liebe zu den Kindern. Aber was rede ich? Kinder wissen sich am besten aus der Affäre zu ziehen. Ich hab's in meiner Jugendzeit auch gewußt.

Peter Keckeis

Der Katalog

Kataloge sind seit dem *νεῶν κατάλογος* im 2. Buch der Ilias überall anzutreffen, wo eine geordnete Aufzählung gleichartiger Dinge benötigt wird, ob es sich um ein Ersatzteillager oder eine Gemäldesammlung handle. Nicht von ungefähr verbindet sich aber für das allgemeine Bewußtsein der Begriff vorzugsweise mit der Welt des Buches; denn Verleger, Sortimentier und Antiquare bedienen sich der Kataloge in besonderer Vielfalt vom Auktionskatalog, dem Aristokraten unter den buchhändlerischen Verzeichnissen, über die Mittelklasse der Verlagskataloge bis zum Schwergewicht in dieser Kategorie, dem Lagerkatalog der Buchgrossisten. In ihm tritt das gemeinsame Kennzeichen, das die Bücherkataloge, so verschieden ihre Aufmachung nach dem wechselnden Zweck sein mag, von den Bibliographien (siehe diese) unterscheidet, am sichtbarsten zutage: sie zeigen ausschließlich Titel an, die an einem bestimmten Ort vorhanden sind — oder sein sollten. Der «Barsortimentier» genießt daher bei manchen Buchhändlern das Ansehen einer Bibel; nur was er enthält, scheint für sie zu existieren.

Noch zwangsläufiger als im Buch-Handel, der immerhin weitere Mittel besitzt, seine Ware zu vertreiben, wie das Schaufenster und die Ansichtssendung, ist die Beziehung zwischen Katalog und Buch in den Bibliotheken. Man sagt den Bibliothekaren sogar nach, die Kataloge seien ihnen wichtiger als die Bücher selbst. Widerlegt wird solche *Déformation professionnelle*, sofern sie wirklich vorkommen sollte, durch Privatbibliotheken oft beträchtlichen Umfangs, in denen sich die Eigentümer auch ohne Katalog mühelos zurechtfinden. Öffentliche Bibliotheken allerdings, die den Benutzern oder einem Teil von ihnen aus mehr oder minder triftigen Gründen den Zutritt zu den Magazinen verwehren, müssen als unentbehrlichen Leitfaden durch das Labyrinth des aufgespeicherten Wissens einen Katalog aufstellen; was dessen Verlust bedeuten kann, haben die bibliothekarischen Nachkriegsverhältnisse im bombenverwüsteten Deutschland vor Augen geführt.

Mit einem Katalog allein ist es freilich nicht getan; vielmehr sollte jede Bibliothek mindestens deren zwei besitzen: einen alphabetischen Katalog, der